

**CubaCanada**

(roga) - Une saxophoniste canadienne de l'école de Steve Lacy, qui joue avec la crème des musiciens cubains. Après 50 voyages sur l'île de Buena

Vista, **Jane Bunnett** est bien placée pour assurer une fusion entre le jazz du Nord et les influences latines. L'album **Spirits of Havana** date de 1989. On peut y entendre la défunte Mercedita Valdés, mais aussi des coryphées comme Gonzalo Rubalcaba ou Guillermo Barreto. Le jeu de sax somptueux de Mrs. Jane Bunnett réussit à s'intégrer admirablement dans un entrain cubain qui existait donc déjà en 1989. A cet égard, "Spirits of Havana" aura été un précurseur, et il sera intéressant d'écouter Jane Bunnett avec une nouvelle formation live au Luxembourg.

Concert ce vendredi 26 avril, à l'Hôtel de Ville, Dudenlangue. Jane Bunnett: Spirits of Havana, Termidor BMG 59766-2.

**Maman dans les circuits**

(gk) - A.I. perd de sa pompe dégoulinante une fois sur petit écran. Ce qui n'est pas plus mal, car il reste un conte de fée fantastique touchant, autour d'un robot ayant programmé "amour toujours envers maman" dans ses courts-circuits. Et qui entame ainsi un voyage initiatique à la Pinocchio pour devenir un "vrai" petit garçon ... même si cela prendra des siècles. Une vision d'avenir spectaculaire, qui va bien à **Steven Spielberg**, où Stanley Kubrick, initiateur du projet, ne vient plus pointer qu'occasionnellement son bout de nez d'auteur. Ce qui donne un divertissement de qualité. Le deuxième disque est rempli de bonus dévoilant une partie du travail des acteurs principaux, des effets spéciaux, l'élaboration des décors, l'éclairage du film, le son et la musique, des storyboards, ... Un DVD très complet donc, bien que les reportages sur les coulisses du film dégagent tous un goût amer de vignettes promotionnelles sans véritables fondements esthétiques. Un peu comme le film lui-même.

"A.I." de Steven Spielberg, Warner Brothers DVD, Nr.: 2133095.

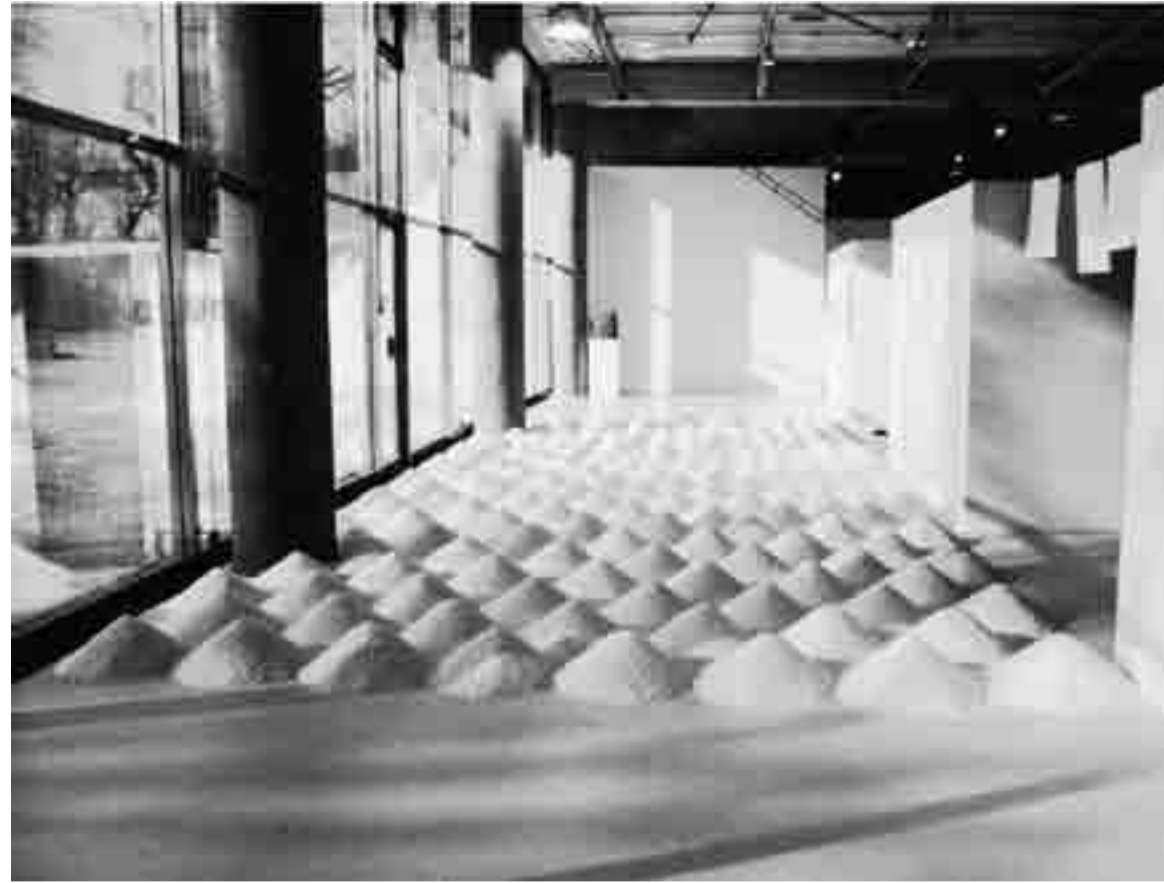
**Le monde en ligne**

(RK) - Le site de l'Association solidarité Tiers monde (ASTM) n'a pas été créé pour remporter un concours de beauté. Cela se voit: il n'y a pratiquement que du texte et des liens, quelques rares photos et pratiquement pas d'éléments graphiques. Derrière cet habillage tristounet se cachent néanmoins des contenus qui méritent le détour. Sous "documentation", on trouve des informations sur des pays ou des sujets d'actualité - essentiellement des communiqués d'ONG et des articles de presse. Infos pas toujours très actuelles, mais généralement intéressantes et fiables. Le site permet également d'apprendre ce qu'est l'ASTM et quelles sont ses activités. Le matériel pédagogique est présenté en détail, les projets dans le Tiers monde de manière plus superficielle. Enfin, si la plupart des textes sont en français, la navigation est largement bilingue. Un site malheureusement peu voyant qui, sans être exhaustif, réalise une bonne sensibilisation aux problèmes Nord-Sud.

www.astm.lu

EXPO IN BERLIN

Nichts zu lachen



Hakim Tourdievs Installation thematisiert das Austrocknen des Aral-Sees.

Foto: Boris Kremer

Das Haus der Kulturen der Welt in Berlin beschäftigt sich mit den jungen Republiken Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan.

Zum "Turkmenbashi", Führer aller Turkmenen, hat sich der demokratisch gewählte, auf Lebenszeit regierende Präsident und Premier Turkmenistans selbst ernannt. Der ehemalige KP-Funktionär Saparmurat Nijasov verkörpert wie kein anderer Staatsmann in Zentralasien das aus dem europäischen Blickwinkel paradox erscheinende Demokratie-Verständnis in jenen Republiken, die aus dem Untergang des Sowjetreiches hervorgingen.

Wie schwierig der Übergang in Regierungsmodelle westlichen Musters tatsächlich ist, bezeugt ebenfalls der Fall Kirgisistans. Unter dem Präsidenten Askar Akaev schlug die neugegründete Nation 1991 einen unerwartet couragierten Liberalisierungskurs ein und galt unter Geopolitikern fortan als "Insel der Demokratie". Doch längst ist man auch in der 5-Millionen-Republik auf den Boden der Tatsachen zurückgefallen. Wie seine Amtskollegen in den Nachbarländern musste Akaev erkennen, dass es für einen solch radikalen Umbruch keine historischen Modelle in dieser ehemals von Nomadenstrukturen und Familienbanden beherrschten Region gab.

"No Mad's Land. Zeitgenössische Kunst aus Zentralasien", bis zum 20.05. im Haus der Kulturen der Welt, John-Foster-Dulles-Allee 10, Berlin. Di. bis So 12h bis 20h Eintritt: 4 €. Info unter 0049 30 39 78 71 75 oder www.hkw.de

Unter dem Titel "Abseits der Seidenstraße" beschäftigt sich nun ein interdisziplinäres Projekt im Haus der Kulturen der Welt in Berlin mit den jungen Republiken Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan, also jener Nebulose, die in den Nachrichten meist nur am Rande erwähnt wird; so jüngst im Kontext der von den USA geführten Intervention im angrenzenden Afghanistan. Mit dem Bezug auf die Seidenstraße versucht das Projekt anhand von

Vorträgen, Filmvorführungen, Konzerten und nicht zuletzt einer Ausstellung junger Gegenwartskunst, einen abgehalfterten Geschichtsbegriff neu aufzuladen.

"No Mad's Land" lautet der etwas sperrige Titel der Präsentation von 26 zeitgenössischen Positionen, die von der ehemaligen taz-Mitarbeiterin Sabine Vogel und der Leiterin des Soros Center in Almaty, Valeria Ibrayeva, zusammengestellt wurde. Die Ausstellung versucht, der neueren Kunstpraxis dieser Länder beizukommen, indem sie vier Themengruppen vorab definiert: "Aktionsperformance", "Tradition als Malerei", "Neue Medien - Natur und Urbanismus", "Private Mythologien".

Zuerst fällt auf, dass die meisten Werke sich in einem unfruchtbaren Spannungsverhältnis bewegen zwischen einem Wiederbelebungsversuch längst verlорner Traditionen und dem Bestreben, eine eigenständige Moderne zu formulieren.

Der Usbeke Hakim Tourdiev beispielsweise weist auf den in Sowjetjahren hemmungslos betriebenen ökologischen Raubbau des Aral-Sees hin, indem er Salzkristalle zu kleinen, adrett aneinander gereihten Hügeln formt. Gaukhar Kiekbayeva referiert auf den in Nomadenkulturen geläufigen Brauch, dem frischvermählten Brautpaar beim Entjungferungsritual beizuwohnen. "Peepshow" heißt ihre Installation, bei der man durch Sehschlitze in einem Vorhang eine verschwommene Projektion wahrnimmt, die das Bettgeschehen keusch umschreibt. Als einen Versuch, Tradition und Moderne zu verbinden, darf man ebenfalls Rustam Khalfins "Love races" lesen: Auf die Kultur der Reiternomaden

verweisend filmt er ein Liebespaar, das nackt auf einem Esel reitend den Akt vollzieht.

Bezeichnenderweise sind die besten Beiträge der Ausstellung im Bereich Dokumentation zu finden, wobei es zwei Arbeiten verdient haben, hervor gehoben zu werden. Der als Vater der kasachischen Videokunst bezeichnete Zhaihan Zhayageldinov, genannt Zhay-Zia, schuf 1994 mit dem Dokument "Antibutya" ein unerbittliches Porträt seiner Heimatstadt im postkommunistischen Chaos. Während einem seiner Streifzüge durch Almaty gefilmt, zeigt der etwa drei Minuten lange, ungeschnittene Streifen eine Geschenkevergabe der Firma Butya an die Kinder ihrer Mitarbeiter. In die Menge der erwartungsvollen Kinderschar hat sich ein kleiner Junge eingeschlichen, der offensichtlich keinen Gutschein vorzeigen kann. Zum Ende der Aufnahme, die durchgängig von der unsäglich-schnulze "House of the Rising Sun" unterlegt wird, fällt der streunende Bub dem Rechts- und Ordnungsverständnis einer beflissenen Betriebsangestellten zum Opfer und wird kurzerhand verscheucht. Zhay-Zia erhängte sich vor knapp zwei Jahren.

Eine radikale Ausnüchterungskur in Sachen zentralasiatische Realität liefert auch der dokumentarische Beitrag Vladimir Tulkins. Gnadenlos verfolgt seine Kamera den Alltag in einer kasachischen Jugendhaftanstalt. Abgemagerte Vierzehnjährige philosophieren über Gut und Böse, schildern kollektive Vergewaltigungen und erklären detailgetreu, wie man sich mutiliert, um auf die Krankenstation zu gelangen. Nach solch schonungslos brutalen Bildern möchte man glatt in Tourdievs hübsche Salzkugeln treten.

Alles in allem darf man davon ausgehen, dass die KuratorInnen einen repräsentativen Querschnitt der jüngeren Kunstszene Zentralasiens zeigen, mit allen Stärken und Schwächen, die ein solches Unternehmen in sich birgt. Im Vergleich mit der Kunst aus umliegenden Regionen, insbesondere Russland, vermisst man sicherlich eine, wenn auch fatalistisch geprägte, Ironisierung der absonderlichen Zustände unter denen die Bevölkerungen zu leben haben. In Zentralasien wird nicht gelacht, und das obwohl es nichts zu lachen gibt.

Boris Kremer, Berlin